

Klaus Hurrelmann | Gudrun Quenzel

# Lebensphase Jugend

Eine Einführung in die  
sozialwissenschaftliche  
Jugendforschung

13. Auflage

Klaus Hurrelmann | Gudrun Quenzel  
Lebensphase Jugend

# Grundlagentexte Soziologie

Herausgegeben von  
Martin Diewald und Klaus Hurrelmann

Der Juventa Verlag hat eine lange Tradition in der Publikation sozialwissenschaftlicher Texte. Bereits in den 1960er Jahren wurden mit der Reihe „Grundfragen der Soziologie“ (hrsg. von Dieter Claessens) programmatische Akzente gesetzt. Die Reihe hatte einen prägenden Einfluss auf die damals noch in den Anfängen stehende Disziplin Soziologie.

Die Reihe „Grundlagentexte Soziologie“ knüpft an diese Tradition an. Die Soziologie hat sich seitdem in Deutschland als theoretisch und empirisch reichhaltiges wissenschaftliches Fach etabliert. Es fehlt ihr aber an Einführungstexten und Übersichtsbänden für den Lehrbetrieb in Universitäten, Fachhochschulen, Fachschulen und anderen Bildungseinrichtungen.

Dieser Herausforderung stellt sich die Reihe „Grundlagentexte Soziologie“. Von fachlich gut ausgewiesenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern werden Texte vorgelegt, die die wichtigsten theoretischen Ansätze des Faches, methodische Zugänge und gesellschaftswissenschaftliche Analysen präsentieren. Die Bände sind so zugeschnitten, dass sie sich als Basislektüre für Vorlesungen, Seminare und andere Lehrveranstaltungen mit einführendem Charakter eignen, dabei aber gleichzeitig auf der Höhe der aktuellen Entwicklung des Faches sind.

Die Reihe „Grundlagentexte Soziologie“ wird gemeinsam herausgegeben von Martin Diewald (Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie) und Klaus Hurrelmann (Hertie School of Governance, Berlin).

Klaus Hurrelmann | Gudrun Quenzel

# Lebensphase Jugend

Eine Einführung in die sozial-  
wissenschaftliche Jugendforschung

13., überarbeitete Auflage

**BELTZ** JUVENTA

## Die Autoren

Klaus Hurrelmann, Dr. rer. soc. pol., Jg. 1944, ist Professor of Public Health and Education an der Hertie School of Governance in Berlin. Er war zuvor Professor für Sozialwissenschaften und Gründungsdekan der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Sozialisations- und Gesundheitsforschung sowie der Kindheits- und Jugendforschung.

Gudrun Quenzel, Dr. phil., Jg. 1971, ist Professorin für Bildungssoziologie an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Bildungsungleichheit, Jugend und Gesundheit. Zusammen mit Klaus Hurrelmann war sie im Leitungsteam der letzten Shell Jugendstudie.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-2606-1 Print

ISBN 978-3-7799-4516-1 E-Book (PDF)

13., überarbeitete Auflage 2016

© 1985, 1994 Juventa Verlag Weinheim München

© 2012 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung und Satz: Ulrike Poppel

Druck und Bindung: Beltz Bad Langensalza GmbH, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autoren und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

## Vorwort

Dieses Buch erschien im Jahr 1985 in erster Auflage. Es wurde seitdem mehrfach überarbeitet und aktualisiert. Die grundlegende Konzeption hat sich dabei nicht verändert: Soziologische, psychologische, pädagogische und gesundheitswissenschaftliche Theorien und Forschungsergebnisse zur Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter werden vorgestellt und unter dem konzeptionellen Dach der interdisziplinär orientierten Sozialisationstheorie miteinander verbunden.

Die Lebensphase Jugend ist durch eine besonders dichte Staffelung von Entwicklungsaufgaben gekennzeichnet, von deren Bewältigung der gesamte weitere Lebenslauf abhängt. Im Jugendalter stellt sich die grundlegende Aufgabe der Verbindung von persönlicher Individuation und sozialer Integration, deren Lösung die Voraussetzung für die Ausbildung einer Ich-Identität ist. Deshalb läuft die Auseinandersetzung mit der körperlichen und psychischen Innenwelt und mit der sozialen und gegenständlichen Außenwelt meist in einer intensiven und oft auch turbulenten Form ab, die sich nur wenig mit der in anderen Lebensphasen vergleichen lässt.

In der Sozialisationstheorie wird die Persönlichkeitsentwicklung als Resultat eines fortwährenden Prozesses der „produktiven Realitätsverarbeitung“ verstanden. In diesem Buch wird dieser theoretische Ansatz auf die Lebensphase Jugend übertragen. Es wird analysiert, wie sich Jugendliche mit ihren körperlichen und psychischen Eigenschaften (ihrer „inneren Realität“) und ihren sozialen und ökologischen Umweltbedingungen (ihrer „äußeren Realität“) auseinandersetzen und dabei die alterstypischen Entwicklungsaufgaben bewältigen.

Die Lebensphase Jugend umfasst eine Spanne von im Durchschnitt etwa 15 Lebensjahren. Die Pubertät und damit der Übergang aus der Kindheit setzen immer früher ein, der Übergang in das Erwachsenenalter schiebt sich hingegen immer weiter hinaus. Die Lebensphase Jugend bietet dadurch große Freiräume für die Gestaltung der Lebensführung, verlangt auf der anderen Seite aber außerordentlich hohe Kompetenzen, um diese Freiräume produktiv nutzen zu können.

Das Buch ist in neun Kapitel gegliedert.

In Kapitel 1 geben wir einen Überblick über demografische und gesellschaftliche Entwicklungen, die zur Lebensphase Jugend geführt haben. Wir erörtern Kriterien für eine systematische Abgrenzung von Jugend gegenüber Kindheit und Erwachsenenalter und stellen die zentralen Entwicklungsaufgaben dieser Lebensphase vor.

Kapitel 2 skizzieren wir grundlegende Forschungsansätze, die sich mit der Dynamik der Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter auseinander-

setzen. Diese Ansätze werden unter dem integrierenden Konzept der Sozialisation zusammengefasst. Abschließend erfolgt eine Darstellung der methodischen Arbeitsweisen der Jugendforschung.

In Kapitel 3 leiten wir aus den vorgestellten Befunden grundlegende Erkenntnisse ab, welche die Grundannahmen einer Sozialisationstheorie des Jugendalters in zehn erkenntnisleitenden „Maximen“ zusammenfassen. Diese Maximen greifen wir in den folgenden Kapiteln auf und vertiefen sie.

In den Kapiteln 4 bis 7 gehen wir der Reihe nach auf die zentralen Entwicklungsaufgaben im Jugendalter und auf die damit verbundenen Lebensbereiche ein, die für das Jugendalter charakteristisch sind.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit der Entwicklungsaufgabe des Qualifizierens und den Bildungsinstitutionen Schule und Hochschule, die auf die spätere gesellschaftliche Mitgliedsrolle des Berufstätigen vorbereiten.

Kapitel 5 analysiert die emotionale und soziale Ablösung von den Eltern und den Aufbau von Beziehungen zu einem Partner oder einer Partnerin, also die Entwicklungsaufgabe des Bindens, als Vorbereitung auf die eigene spätere Familiengründung.

In Kapitel 6 geht es um die Rolle von Freundschaften, die Kontakte zu Gleichaltrigen und die Entwicklung der Kompetenz zum Umgang mit Geld, Freizeitangeboten und der Konsum- und Medienwelt.

Kapitel 7 befasst sich mit der Entwicklungsaufgabe des Partizipierens, also dem Aufbau eines Wertesystems, das mit den eigenen Zielen in Einklang steht und die Übernahme von sozialer und politischer Verantwortung ermöglicht.

Kapitel 8 geht auf gelingende und misslingende Formen der Bewältigung von jugendtypischen Entwicklungsaufgaben ein. Als häufigste Folgen einer nichtgelingenden Bewältigung werden beispielhaft Kriminalität und Gewalt, Drogen- und Suchtgefahren und gesundheitliche Beeinträchtigungen analysiert.

Im abschließenden Kapitel 9 erörtern wir die konzeptionellen Grundlagen für Jugendhilfe und Jugendpolitik.

Wir legen hier eine vollständige Überarbeitung und Aktualisierung des Buches vor. Die bisherigen Gliederung wurde beibehalten, die zehn Maximen der sozialisationstheoretischen Jugendforschung allerdings zum ersten Mal in einem eigenen Kapitel zusammengefasst.

Klaus Hurrelmann und Gudrun Quenzel

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Jugend als Lebensphase</b>	<b>9</b>
1.1	Jugend als Phase im menschlichen Lebenslauf	9
1.2	Die soziale Bedeutung der Lebensphase Jugend	19
1.3	Entwicklungsaufgaben im Jugendalter	24
1.4	Der Übergang von der Kindheits- in die Jugendphase	30
1.5	Der Übergang von der Jugend- in die Erwachsenenphase	33
1.6	Merkmale der Jugendphase heute	41
<b>2</b>	<b>Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter</b>	<b>53</b>
2.1	Äußere Einflüsse auf die Persönlichkeitsentwicklung	53
2.2	Innere Einflüsse auf die Persönlichkeitsentwicklung	72
2.3	Integrative Methoden der Jugendforschung	86
<b>3</b>	<b>Produktive Realitätsverarbeitung: Zehn Maximen der Jugendforschung</b>	<b>94</b>
3.1	Persönlichkeitsentwicklung als produktive Realitätsverarbeitung	94
3.2	Maximen der sozialisations-theoretischen Jugendforschung	97
<b>4</b>	<b>Bildung und Qualifizierung</b>	<b>111</b>
4.1	Bildung und Sozialisation in Schulen	111
4.2	Ungleiche Verteilung von Bildungschancen	123
4.3	Berufs- und Hochschulausbildung	130
4.4	Übergang in den Beruf	135
<b>5</b>	<b>Familie und Partnerschaft</b>	<b>142</b>
5.1	Die Vielfalt von Familienformen	142
5.2	Krisen und Konflikte in der Herkunftsfamilie	149
5.3	Die Ablösung von den Eltern	154
5.4	Der Aufbau eigener Partnerschaften	159
<b>6</b>	<b>Freunde, Freizeit und Konsum</b>	<b>172</b>
6.1	Freunde und Gleichaltrige	172
6.2	Freizeit und Konsum	183
6.3	Mediennutzung	195

<b>7</b>	<b>Werte und politische Partizipation</b>	201
7.1	Wertorientierungen Jugendlicher	201
7.2	Politische Partizipation Jugendlicher	210
<b>8</b>	<b>Probleme bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben</b>	221
8.1	Gelingende oder nichtgelingende Bewältigung	222
8.2	Nach außen gerichtete Formen des Problemverhaltens	232
8.3	Ausweichende Formen des Problemverhaltens	237
8.4	Nach innen gerichtete Formen des Problemverhaltens	242
8.5	Ungleiche Bedingungen für die Bewältigung	247
<b>9</b>	<b>Jugendhilfe und Jugendpolitik</b>	253
9.1	Strategien der Jugendhilfe	253
9.2	Strategien der Jugendpolitik	264
	Literatur	276

# 1 Jugend als Lebensphase

In diesem Kapitel analysieren wir den Stellenwert, den „Jugend“ als ein biologischer, psychischer und biografischer Abschnitt, als eine Phase im menschlichen Lebenslauf einnimmt. Wie jede Lebensphase ist Jugend **nicht allein durch die körperliche Entwicklung** definiert, sondern zugleich durch **kulturelle, wirtschaftliche, soziale und ökologische Faktoren** beeinflusst. Zusammen bestimmen sie Ausdehnung und Profil dieses Lebensabschnitts.

Wir gehen in diesem Kapitel zunächst auf Dauer und Gestalt der Lebensphase Jugend ein und beschreiben ihre biografische Bedeutung. Danach erörtern wir die psychologischen und soziologischen Merkmale dieser Lebensphase. Für diese Analyse greifen wir auf die Sozialisierungstheorie und ihren Begriff der Entwicklungsaufgaben zurück, der die jeweils für einen Lebensabschnitt charakteristischen individuellen Herausforderungen und gesellschaftlichen Erwartungen beschreibt. Am Ende des Kapitels stellen wir die Formen des Übergangs vom sozialen Status Kind zum Status Jugendlicher und zum anschließenden Status Erwachsener dar („Statuspassage“) und arbeiten Ähnlichkeiten und Unterschiede zu vorherigen Jugendgenerationen heraus.

Das Kapitel ist wie folgt gegliedert:

- 1.1 Jugend als Phase im menschlichen Lebenslauf
- 1.2 Die soziale Bedeutung der Lebensphase Jugend
- 1.3 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter
- 1.4 Der Übergang von der Kindheits- in die Jugendphase
- 1.5 Der Übergang von der Jugend- in die Erwachsenenphase
- 1.6 Merkmale der Jugendphase heute

## 1.1 Jugend als Phase im menschlichen Lebenslauf

In allen hoch entwickelten Gesellschaften verändert sich die Zusammensetzung der Bevölkerung nach Altersgruppen. Ein durchgehender Trend dieser demografischen Entwicklung ist das **Absinken der Geburtenzahlen**, das mit dem Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft einsetzte. Um 1800 hatten Frauen noch im Durchschnitt vier Kinder, nach 1900 sank die Zahl kontinuierlich ab. Heute werden in Deutschland nur noch knapp 1,5 Kinder pro Frau geboren.

Diese Entwicklung hat überwiegend wirtschaftliche Gründe. In der ländlichen und handwerklichen Bevölkerung galten im 19. Jahrhundert Kinder als Reichtum. Kinder zu haben galt als selbstverständlich; sie liefen in den täglichen Arbeitsroutinen einfach mit. Eine Kinderbetreuung außerhalb der Familie war selten.

Im Zuge der Industrialisierung und der im 20. Jahrhundert immer weiter ausgebauten wohlfahrtsstaatlichen Absicherung von Krankheits- und Altersrisiken **veränderte sich die Bedeutung von Kindern**. Kinder zu haben ist unter den neuen Bedingungen für die wirtschaftliche und soziale Sicherung ihrer Eltern nicht mehr notwendig. Im Gegenteil: Ihr Unterhalt kostet sehr viel Geld, und ihre Erziehung verlangt den Eltern erhebliche Einschränkungen und große Aufmerksamkeit ab. Es ist deshalb nur konsequent, dass wegen der hohen Investitionen, die Kinder und Jugendliche verursachen, die Anzahl der Familien – hier verstanden als eine Haushaltsgemeinschaft mit einem oder mehreren Kindern – immer geringer wurde und auch die Zahl der Kinder pro Familie schrumpfte. Nicht zuletzt spielt eine Rolle, dass etwa seit Mitte der 1960er Jahre wirksame Methoden der Geburtenregulierung zur Verfügung stehen, vor allem die Anti-Baby-Pille.

Heute liegen die **Motive für den Kinderwunsch** nicht mehr darin, ökonomische und pragmatische Vorteile für die Lebensgestaltung, sondern einen Gewinn von emotionaler und biografischer Lebensqualität zu erzielen. Eltern entscheiden sich dann für ein Kind, wenn sie es als eine **persönliche und soziale Bereicherung ihres Lebens** empfinden. Die Entscheidung kann schwierig und langwierig sein. Sie hängt von den Lebensperspektiven ab, die von den potenziellen Eltern nach beruflichen, privaten und finanziellen Kriterien bilanziert werden. Erst wenn alle Bedenken ausgeräumt sind, ein Kind könne Karriere, Partnerschaft und ökonomische Haushaltslage beeinträchtigen, wenn die als solche eingeschätzten Vorteile eindeutig die Nachteile überwiegen, fällt die positive Entscheidung (Konietzka und Kreyenfeld 2014; Statistisches Bundesamt 2015 a).

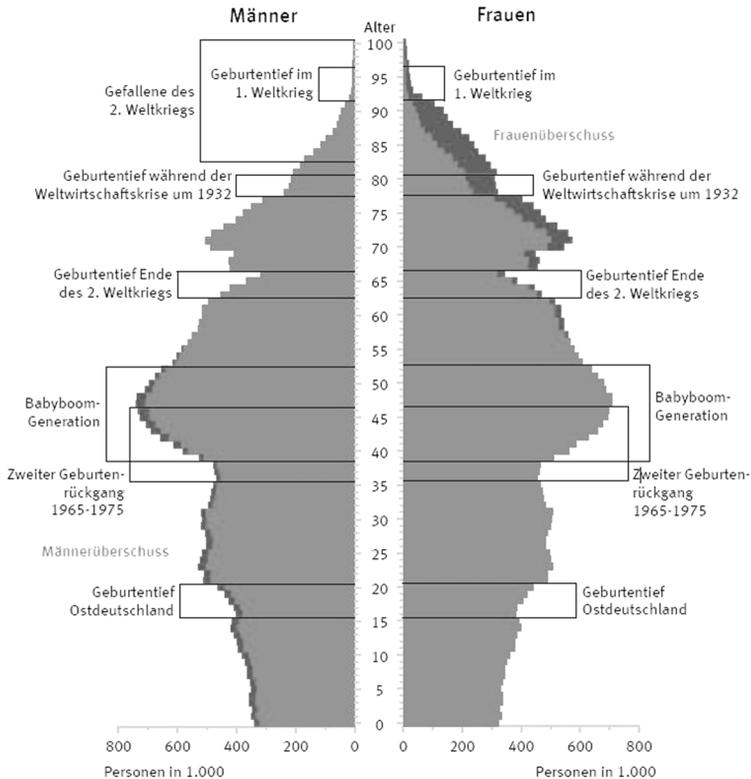
## **Das schwindende demografische Gewicht der jungen Generation**

Weil immer weniger Kinder geboren werden, kommt es in Deutschland – ebenso wie in den anderen europäischen Ländern, aber mit besonders deutlicher Ausprägung – zu **einem Schrumpfen des Anteils der jungen Menschen** und einer **Alterung der Bevölkerung**.

Abbildung 1.1 zeigt die Altersstruktur Deutschlands. Deutlich ist zu erkennen, wie groß die Jahrgänge der heute 40 bis 50 Jahre alten Menschen (die Angehörigen der Generation der *Babyboomer*) und wie stark danach,

in den Jahren nach 1965, die Altersjahrgänge geschrumpft sind. Nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten kam es zu einem weiteren Geburtenrückgang durch die niedrige Zahl der Neugeborenen in Ostdeutschland. Die jüngeren Altersjahrgänge sind nicht nur kleiner als die der *Babyboomer*, sondern auch als die der zwischen 50 und 75 Jahre alten Menschen. Das statistische Durchschnittsalter der Bevölkerung in Deutschland liegt bei fast 45 Jahren.

Abbildung 1.1 Bevölkerungsaufbau Deutschlands im Jahr 2013



Quelle: Grünheid und Fiedler 2013, S. 11

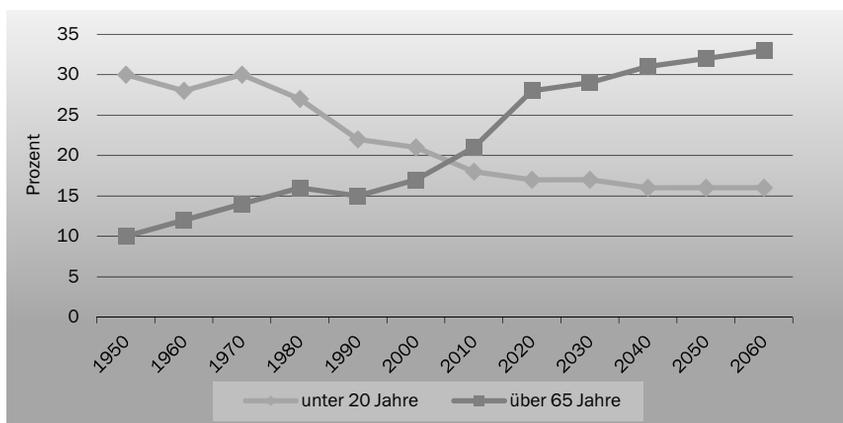
Aus der Altersstruktur lässt sich also klar ablesen, wie sehr das demografische Gewicht der jungen Generation in den letzten 50 Jahren geschwunden ist. Die starke Zuwanderung von teilweise kinderreichen Familien aus anderen europäischen und arabischen Ländern hat hieran nichts geändert.

Noch 1950 waren 30 Prozent der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland, also den heutigen westlichen Bundesländern, unter 20 Jahre alt. Heute liegt der Anteil bei 18 Prozent und wird nach den demografi-

schen Prognosen des Statistischen Bundesamtes in den nächsten Jahren noch weiter absinken. Im gleichen Zeitraum hat sich die Altersgruppe der über 65-Jährigen prozentual von 10 auf 21 Prozent vergrößert und befindet sich auch künftig in schnellem Wachstum. Nach den Bevölkerungsberechnungen des Statistischen Bundesamtes wird die ältere Gruppe bis 2060 auf 33 Prozent anwachsen, während die jüngere auf 16 Prozent absinkt.

In Abbildung 1.2 sind die Tendenzen am Beispiel der westlichen Bundesländer abzulesen. Auch wenn man die Zahlen aus den östlichen Bundesländern hinzunimmt, kommt es kaum zu Veränderungen dieses Trends.

Abbildung 1.2 Anteil der unter 20-Jährigen und der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung in den westlichen Bundesländern (1950–2060)



Quelle: Statistisches Bundesamt 2015b

Demografische Entwicklungen haben eine lange Vorlaufzeit und können deshalb ziemlich gut prognostiziert werden. Dennoch ist es möglich, dass nicht vorhersehbare Ereignisse eintreten, die etwas an den Ausprägungen des vorhergesagten Trends ändern:

- Ein solches Ereignis könnte eine **vermehrte Zuwanderung** sein. Bereits seit den 1970er Jahren ist eine starke Zuwanderung von in der Regel eher jüngeren Bevölkerungsgruppen, darunter auch vielen Kindern, vor allem aus süd- und osteuropäischen sowie euroasiatischen Ländern zu verzeichnen. Inzwischen haben 20 Prozent der in Deutschland lebenden Menschen einen **Migrationshintergrund**: Sie oder ihre Eltern oder Großeltern sind nach 1949 in die Bundesrepublik eingewandert (Statistisches Bundesamt 2015c, S. 82). Der Anteil der zugewanderten Bevölkerung in der jungen Generation bis zu einem Alter von 20 Jahren liegt heute bereits bei 32 Prozent und wird in den kommenden Jahren konti-

nuierlich weiter ansteigen. Wenn die Zuwanderung von jüngeren Menschen – dazu zählen auch Flüchtlinge und Asylsuchende – weiter zunimmt, ist es nicht ausgeschlossen, dass ein stärkeres Anwachsen der Anteile der jüngeren Bevölkerung eintritt, als es in den heutigen Prognosen auf der Basis der derzeitigen Trends angenommen wird.

- Ein zweites Ereignis könnte eine **Neugestaltung der Familienpolitik** und deren Einbeziehung in eine umfassende Bildungs- und Arbeitspolitik sein. Dazu gehört in erster Linie die Erleichterung der **Kombination von Beruf und Familie** für Väter und Mütter durch flexible Gestaltung der Arbeitszeiten, familienfreundliche Arbeitsorganisation und ein flächendeckendes, differenziertes und großzügiges Angebot von Kinderkrippen, Kindertagesstätten, Kindergärten und Bildungseinrichtungen mit Ganztagsbetrieb. Angesichts des anhaltenden Trends zur beruflichen Weiterqualifizierung und akademischen Bildung gewinnt auch die **Vereinbarkeit von Ausbildung und Studium mit der Gründung einer Familie** an Bedeutung. Hier könnte eine Flexibilisierung von Ausbildungs- und Prüfungsordnungen deutliche Impulse setzen. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern hat Deutschland mit diesen beiden Ansätzen erst sehr spät begonnen, nämlich in den 1990er Jahren. Werden aber die bereits eingeleiteten Schritte fortgeführt und politisch nachhaltig unterstützt, könnte das die Entscheidung von Paaren für ein Kind positiv beeinflussen. Wie bedeutsam solche familienpolitischen Akzentsetzungen sind, zeigt die Entwicklung in Frankreich und Schweden, wo eine gut erreichbare Kinderbetreuung existiert und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf gefördert wird. In diesen Ländern werden deutlich mehr Kinder als bei uns geboren (Konietzka und Kreyenfeld 2014).

Die demografische Forschung zeigt, dass solche Veränderungen viel Zeit brauchen. Die Zahlen für die Zuwanderung nach Deutschland sind seit 2001 zunächst abgesunken, ab etwa 2008 steigen sie durch eine hohe Zahl von Flüchtlingen stark an. Wie viele von ihnen langfristig in Deutschland bleiben ist ungewiss. Nachhaltig ließen sich die Zuwanderungszahlen wahrscheinlich nur durch eine **langfristig angelegte und konsequente Einwanderungspolitik** erhöhen. Ob dafür eine politische Mehrheit und eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung hergestellt werden kann, ist schwer einzuschätzen.

Die statistische **Geburtenquote** liegt in Deutschland seit 1990 bei knapp 1,4 Kindern pro Frau. In den letzten Jahren ist die Quote etwas gestiegen, sie liegt jedoch nach wie vor weit unter dem für den zahlenmäßigen Erhalt der Bevölkerung notwendigen Wert von 2,1 (Statistisches Bundesamt 2015d).

Nur eine nachhaltige und intensive Förderung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Kombination mit einer gezielten und sehr aktiven Einwanderungspolitik und/oder einer Zunahme von Asylsuchenden würden – so lassen sich diese Erkenntnisse zusammenfassen – langfristig zu einer Verlangsamung der Alterung der Bevölkerung führen und damit die Position der jungen Generation in der Alterszusammensetzung der Gesellschaft stärken.

## Auswirkungen der demografischen Veränderungen

Im Unterschied zur Bevölkerungsstruktur um 1900 mit sehr starken jungen und sehr schwachen alten Jahrgängen haben wir es zu Beginn des 21. Jahrhunderts mit einem Übergewicht der älteren anstatt der jüngeren Generation zu tun. Die frühere Bevölkerungs-„Pyramide“ steht also gewissermaßen auf dem Kopf und hat ihre größte Ausdehnung bei den alten und nicht mehr wie früher bei den jungen Bevölkerungsgruppen.

Das hat Konsequenzen für die Sozialpolitik, da sich die zahlenmäßige Verteilung von Altersgruppen der Bevölkerung auf alle gesellschaftlichen Aktivitäten und die Verteilung der finanziellen Ressourcen auswirkt:

- Die **junge Generation** der unter 30 Jahre alten Menschen hat es durch ihre **demografische Position als Bevölkerungsminderheit** zunehmend schwer, sich gesellschaftspolitisch Gehör zu verschaffen und die für ihre Belange wichtigen finanziellen Ressourcen zu erhalten. Investitionen in Kindergärten, Schulen, Ausbildungsstätten, Hochschulen und Jugendhäuser und die Sicherung der öffentlichen Infrastruktur für Kinder und Jugendliche (Verkehrssystem, Kultureinrichtungen usw.) müssen gegen die konkurrierenden Interessen der mittleren und älteren Generation durchgesetzt werden.
- Die **ältere Generation** der über 60 Jahre alten Menschen hat es dank ihres zahlenmäßigen Gewichtes leichter, sich **politische Aufmerksamkeit und finanzielle Ressourcen** zu verschaffen. In einer demokratischen Gesellschaft nehmen zwangsläufig diejenigen Bevölkerungsgruppen besonders starken Einfluss auf die Politik, die wahlberechtigt sind. Die Angehörigen der jungen Generation werden bis zum Alter von 18 Jahren (bei Kommunalwahlen teilweise 16 Jahren) von Wahlen ausgeschlossen und können deshalb im Unterschied zur älteren Generation keinen effektiven Einfluss auf die Entscheidungen der Politik nehmen.
- Der mittleren und der älteren Generation kommt außerdem die traditionelle Ausrichtung der sozialen Sicherungspolitik in Deutschland entgegen. Außer der Altersrente fallen hierunter die Transferzahlungen bei Krank-

heit, Pflegebedürftigkeit, Arbeitslosigkeit und Unfall. Das sind alles Leistungen zugunsten von Bevölkerungsgruppen, die bereits eine gesellschaftliche Position innehaben oder innehatten. Kinder und Jugendliche, die eine solche Position erst noch erwerben müssen, erfahren nicht die gleiche Absicherung. Im internationalen Vergleich gibt Deutschland zum Beispiel für **Investitionen in das öffentliche Erziehungs- und Bildungssystem** wenig Geld aus. Nur durch solche Investitionen aber können die Angehörigen der jungen Generation in die Lage versetzt werden, sich erst einmal eine gesellschaftliche Position aufzubauen. Solange hier kein politisches Umsteuern einsetzt, ist eine strukturelle Benachteiligung der jüngeren gegenüber der älteren Generation nicht zu vermeiden (Allmendinger und Nikolai 2010; OECD 2015).

## Die Nestrukturierung der Lebensphasen

Die demografische Entwicklung verändert nicht nur zahlenmäßig die Zusammensetzung der Bevölkerung, sie hat zusammen mit kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen auch erhebliche Auswirkungen auf die **Gestaltung und Strukturierung von Lebensphasen** (Abels et al. 2008; Kohli 2009). Von 1900 bis heute, also in der Zeitspanne von etwa drei Menschengenerationen, haben sich erhebliche Umschichtungen ergeben:

- **Die Lebensdauer verlängert sich immer weiter.** Die durchschnittliche Lebenserwartung für Neugeborene lag zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei 55 und liegt heute bei etwa 85 Jahren; bei Männern sind es etwa 83, bei Frauen 88 Jahre. Durch diese Verlängerung hat sich eine Lebensphase als fester Bestandteil der Biografie etabliert, die es noch vor dem Zweiten Weltkrieg kaum gab: die des Seniors. Der Lebensabschnitt Seniorenalter setzt meist nach der Pensionierung ein und ist eine im Durchschnitt inzwischen zwei Jahrzehnte lange Lebensphase. Die Bevölkerungsgruppe der über 75 Jahre alten Menschen wächst besonders stark und schnell an (Backes und Clemens 2013; Statistisches Bundesamt 2015e).

Alle Lebensphasen werden durch die kulturellen, sozialen und ökonomischen Veränderungen neu strukturiert. Auffällig sind die seit 1900 zu beobachtenden **Verkürzungen der Lebensphasen Kindheit und Erwachsener** bei gleichzeitiger **Ausdehnung der Lebensphasen Jugend und Senior**. Die Lebensphase Jugend existierte um 1900 nur für wenige Bevölkerungsschichten, ist heute aber für alle Gesellschaftsmitglieder selbstverständlich geworden und nimmt inzwischen einen großen Teil der Lebenszeit ein. Das hat

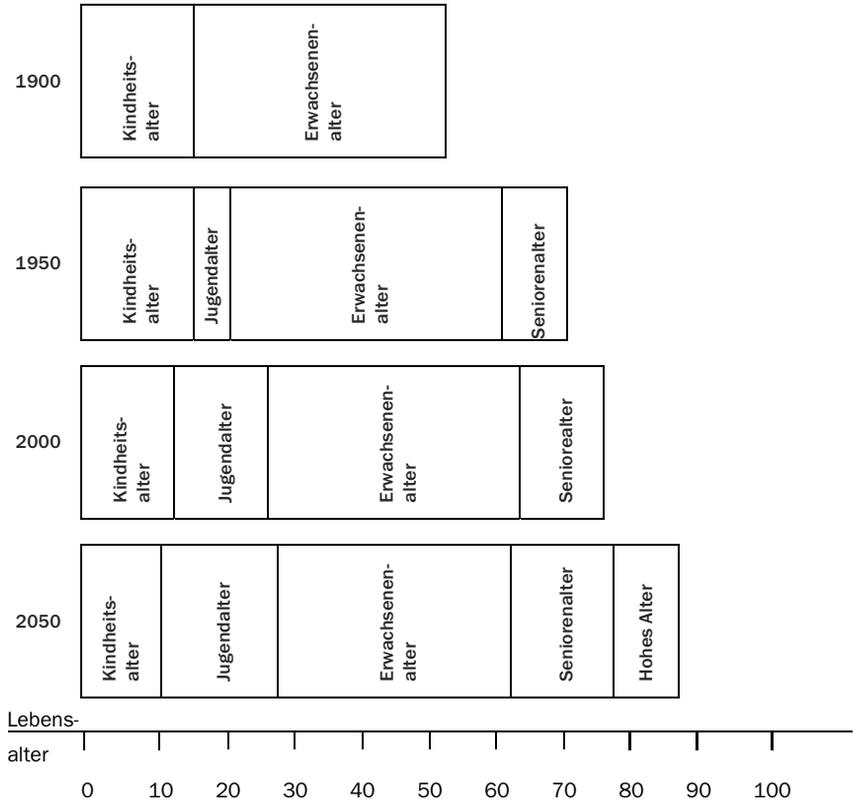
erhebliche Auswirkungen auf die Eigendynamik und Eigenständigkeit dieser Lebensphase (Ariès 1975; Ferchhoff 2010). Ähnliches gilt für die Lebensphase des Seniorenalters.

In Abbildung 1.3 ist für die vier historischen Zeitpunkte 1900, 1950, 2000 und (als Projektion) 2050 in vereinfachter Form die jeweils charakteristische Strukturierung des Lebenslaufs veranschaulicht. Die Abbildung soll in idealtypischer Weise zum Ausdruck bringen, wie sich von 1900 bis heute – und wahrscheinlich in Verlängerung des Trends bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts – neue Abschnitte des Lebenslaufs als einzelne Lebensphasen herausgebildet und in ihrer zeitlichen Ausdehnung im Lebenslauf verändert haben.

Die Abbildung zeigt folgende Entwicklungen:

- Der typische Lebenslauf im Jahre 1900 hatte im Vergleich zu heute eine recht einfache Struktur. Er **bestand nur aus zwei Phasen**: dem Kindesalter und dem Erwachsenenalter.
- Um 1950 lässt sich die beginnende **Ausdifferenzierung der Jugendphase und der Phase Seniorenalter** feststellen. Beide Phasen gab es in dieser Form als eigenständige Lebensabschnitte für die überwiegenden Teile der Bevölkerung nicht. Man bezeichnet sie deswegen auch als historisch neue Lebensphasen.
- Im Jahre 2000 hat sich das Jugendalter auf Kosten des Kindesalters, vor allem aber des Erwachsenenalters, weiter ausgedehnt. Am Ende des Lebenslaufs kommt es zudem aufgrund der höheren Lebenserwartung zu einer deutlichen Ausdehnung der Lebensphase Seniorenalter. Im Unterschied zu den 1950er Jahren ist das **Erwachsenalter** damit **nicht mehr automatisch das lebensperspektivische Zentrum** der Biografie, sondern nur ein Abschnitt der Lebensgestaltung unter vielen.
- Schreiben wir in einer Prognose für 2050 die heute erkennbaren Prozesse fort, so dürften die Übergänge zwischen den einzelnen Lebensphasen noch flexibler und weiter gestreut sein als heute. Denkbar ist eine **noch etwas stärkere Ausdehnung der Lebensphase Jugend**, relativ sicher ist die weitere Verlängerung der Lebensphase Senior. Am Ende der Lebensspanne könnte es auch zu einer Ausdifferenzierung einer neuen Lebensphase „Hohes Alter“ im Anschluss an das Seniorenalter kommen.

Abbildung 1.3 Strukturierung von Lebensphasen zu vier historischen Zeitpunkten



## Die Individualisierung der Lebensgestaltung

In den hoch entwickelten Gesellschaften haben sich im Zuge der Industrialisierung, beschleunigt mit dem Übergang zur Dienstleistungsgesellschaft nach dem Zweiten Weltkrieg, traditionelle soziale Regeln und Umgangsformen im Vergleich zu früheren historischen Epochen gelockert. Mit Norbert Elias (1985) und Ulrich Beck (1986) können wir in den immer wohlhabender werdenden Gesellschaften von einer **Ent-Traditionalisierung sozialer Umgangsformen** und Verhaltensregeln (Normen) und einer **Individualisierung der Lebensgestaltung** sprechen. Der einzelne Mensch ist in seiner Lebensgestaltung immer weniger durch kulturelle, religiöse oder regionale Vorgaben und Traditionen festgelegt, sondern kann sich zunehmend selbstbestimmt verhalten. Es gibt vergleichsweise nur noch wenige unüberwindliche Vorgaben für Umgangsformen und Verhaltensweisen, die sich auf sein Alter und sein Geschlecht beziehen. Das Ausmaß

der Selbstbestimmung ist also deutlich angewachsen. Als Konsequenz ergibt sich eine **große Breite unterschiedlicher Verhaltensweisen** und Muster der Lebensgestaltung, die auch als **Pluralisierung** bezeichnet werden kann.

Durch Individualisierung und Pluralisierung werden die einzelnen Lebensphasen für sich und in ihrem Verhältnis zueinander neu arrangiert:

- Besteht der Lebenslauf aus einer Vielzahl von Übergängen zwischen einzelnen Lebensphasen, dann verliert das für die Persönlichkeitsentwicklung prägende Gewicht einer einzelnen Lebensphase an Bedeutung. Mit einer Vielfalt von Lebensabschnitten, die ein Mensch vor sich hat, ergibt sich auch eine Vielfalt von **Möglichkeiten der Neugestaltung und der Neudefinition seines Lebensentwurfs**. So gesehen werden die Spielräume für die eigene Gestaltung des Lebenslaufes größer, auch weil durch jeden Eintritt in eine Lebensphase Korrekturmöglichkeiten bisheriger Entwicklungen gegeben sind. Angesichts der anhaltenden Ausdehnung der Lebensphase Jugend dürfte aber ihre Bedeutung für die Lebensführung insgesamt an Bedeutung gewinnen (Krüger und Grunert 2010).
- Weil die einzelnen Lebensphasen große Gestaltungsspielräume aufweisen, kommt es zu **immer offeneren, gewissermaßen fließenden Übergängen** zwischen ihnen. Kinder- und Jugendphase, Jugend- und Erwachsenenphase überlagern sich ebenso wie Erwachsenen- und Seniorenphase. Die einzelnen Phasen gehen stark ineinander über: Als Kind kann man zum Beispiel bei der Nutzung von Medien Verhaltensweisen praktizieren, die bislang als typisch für Jugendliche galten; als Erwachsener kann man sich wie ein Jugendlicher kleiden. Traditionelle Übergangszeremonien von einer Lebensphase zur anderen wie Schuleintritt, Firmung, Konfirmation, Berufseintritt, Heirat und Verrentung existieren weiter, können und müssen aber stärker als früher in einem selbstbestimmten Stil gestaltet werden. Hierdurch ist die früher vorherrschende Vorstellung von Kindheit als Schonraum, Jugend als Experimentierraum, Erwachsenenalter als Inbegriff des autonomen Lebens und Seniorenalter als Ruhestand abgeschwächt worden.
- Im Zuge dieser Entwicklung kommt es zu **hohen Freiheitsgraden in der Definition und Gestaltung der einzelnen Lebensphasen**. Ein Zehnjähriger kann sich als Jugendlicher fühlen, weil er schon eine feste Freundin hat; eine Achtzehnjährige Jugendliche als Erwachsene, weil sie als Model für eine Werbeagentur schon eigenes Geld verdient; ein 41 Jahre alter Erwachsener kann sich jugendliche Kleidung und Freizeitgewohnheiten aneignen; ein 85 Jahre alter Senior kann erfolgreich unternehmerisch berufstätig sein. Auch die Freiheitsgrade der Lebensgestaltung in der Lebensphase Jugend sind entsprechend hoch (Arnett 2014).

Weil die Ansprüche an die bewusste Gestaltung und inhaltliche Sinngebung der einzelnen Lebensphasen gestiegen sind, werden von jedem Menschen **hohe Eigenleistungen bei der Gestaltung und Sinngebung des eigenen Lebens** und der Sicherung einer Identität verlangt (Kron und Horacek 2009; Ziehe 2011).

## 1.2 Die soziale Bedeutung der Lebensphase Jugend

Der gewachsene Stellenwert der Lebensphase Jugend im menschlichen Lebenslauf geht mit der **kontinuierlichen zeitlichen Ausdehnung dieser Lebensphase** einher. Noch um 1900 war Jugend als eine eigene Phase im menschlichen Lebenslauf nur in wenigen adeligen und hochgebildeten Bevölkerungsgruppen erkennbar und spielte in der öffentlichen Wahrnehmung breiter Bevölkerungsschichten keine Rolle (Ariès 1975). Natürlich hat es Jugend als Ausprägung der biologischen und psychologischen Entwicklung eines Menschen im Übergang vom Kind zum Erwachsenen auch seinerzeit gegeben. Diese Ausprägung wurde aber kulturell und gesellschaftlich nicht als ein Lebensabschnitt definiert. Die vorherrschende Vorstellung war, dass ein Kind ohne die biografische Zwischenphase Jugend direkt in das Erwachsenenleben übergeht.

### Die historische Entstehung der Lebensphase Jugend

Die Definition einer Lebensphase hängt, wie sich hieraus ablesen lässt, nicht allein von den körperlichen und psychischen Persönlichkeitsmerkmalen ab, sondern auch davon, wie diese **von der Gesellschaft bewertet und definiert** werden. Der Blick in die historische Forschung zeigt, wie stark die Definition der Lebensphase Jugend von den kulturellen, sozialen und ökonomischen Bedingungen der Lebensgestaltung und den gegebenen Möglichkeiten der Ernährung und Hygiene über die Angebote von Bildung und Sinnsuche bis hin zu den beruflichen und gesellschaftlichen Tätigkeitschancen bestimmt wurde (Gillis 1984; Scherr 2009):

- In der **vorindustriellen Gesellschaft** gab es wahrscheinlich keine strenge gesellschaftliche Abgrenzung der Lebensphase Kind von der des Erwachsenen. In den überwiegend landwirtschaftlichen Familien herrschte eine einheitliche Organisationsform für das Zusammenleben von Erwachsenen und Kindern vor. Junge und alte Menschen wohnten unter einem Dach, hatten viele gleiche Aufgaben und Beschäftigungen im Tagesablauf und ähnlich strukturierte Sozialkontakte. Das Kind wurde

zwar als junger Mensch mit eigenen Bedürfnissen wahrgenommen, galt aber vor allem als eine Art Miniaturausgabe des Erwachsenen (Mittler 1986).

- Mit der **Industrialisierung**, also etwa ab 1850, bewegten sich durch das Aufkommen von außerhäuslichen Produktionsformen und den gleichzeitig verstärkt einsetzenden Prozess der Verstädterung auch die Handlungsbereiche von Kindern und Erwachsenen auseinander. Die Erwachsenen bauten jetzt ihre wesentlichen sozialen Beziehungen um den außerfamiliären Arbeitsplatz und um ihr Freizeit- und Politikleben herum auf. Der **erste Schritt zur Abgrenzung einer gesonderten Lebenssphäre** für Kinder und Jugendliche war damit vollzogen (Andresen und Hurrelmann 2010).
- Vor allem in den bürgerlichen städtischen Regionen, in denen die Eltern ein hohes Bildungsniveau aufwiesen, wurde dieser Prozess durch ein neues soziales und pädagogisches Verständnis von Kind und Jugend begleitet. Kinder galten jetzt nicht mehr als kleine Erwachsene, sondern als Menschen, die sich **in einer eigenständigen Entwicklungsphase** befinden, die besondere pädagogische und psychologische Verhaltensansprüche stellt. Ihnen wurden eigenständige Handlungsspielräume und Teilnahmerechte an der Gesellschaft zugestanden (Baacke 2007; Böhnisch 2012).
- Zwischen 1900 und 1950 hat sich die bis dahin als einzige dem Erwachsenenalter vorgelagerte Lebensphase Kindheit in eine frühe und in eine späte Phase aufgegliedert. Als Grenze zwischen den beiden Phasen wurde die **Pubertät**, also die eintretende Geschlechtsreife, definiert. Die späte Phase der Kindheit wurde mit dem Namen „Jugend“ bezeichnet. Es handelte sich zunächst noch um eine sehr kurze Phase im Lebenslauf, die zwischen dem Eintreten der Geschlechtsreife im Alter von etwa 15 Jahren bei Frauen und 16 Jahren bei Männern und dem damals für die meisten jungen Menschen nur wenige Jahre später erfolgenden Eintritt in den Beruf und der Gründung einer eigenen Familie lag.
- Ein entscheidender Grund für diese Entwicklung ist, dass die beruflichen Anforderungen immer komplexer wurden. Für immer größere Teile der erwerbstätigen Bevölkerung wurde eine längere, differenzierte und gezielte Ausbildung notwendig. In den meisten Industrieländern wurde der **verpflichtende Besuch von Schulen** eingeführt. Etwa um 1950 ist dann für junge Gesellschaftsmitglieder aus allen sozialen Schichten ein Stadium erreicht, in dem die Vorbereitung auf die beruflichen Anforderungen im Arbeitsprozess von gesellschaftlich organisierten und zu diesem Zweck eingerichteten Organisationen außerhalb der Familie, also Schulen und berufsorientierte Ausbildungseinrichtungen, übernommen wird. Damit differenziert sich die **neue Phase im mensch-**

**lichen Lebenslauf** endgültig als Jugendphase aus (Jaide 1988). Heute wird die gesamte Jugendzeit durch den Besuch von Schulen, Ausbildungseinrichtungen und Hochschulen geprägt (Horstkemper und Tillmann 2015; Scheer 2009; Tillmann 2010).

- In schnellen Schritten hat sich hieraus dann bis heute ein mindestens 10, in immer mehr Fällen 15 oder sogar 20 Jahre umfassender Lebensabschnitt entwickelt, der nicht mehr in nur den Charakter eines Übergangs vom Kind zum Erwachsenen hat, sondern eine auch **eigenständige Lebensphase** markiert. Die Lebensphase Jugend wird heute als ein konstitutiver Bestandteil des Lebenslaufs wahrgenommen, der seine eigene Lebensqualität hat.

### **Politische und ökonomische Faktoren der Ausdehnung der Jugendphase**

Die immer höheren und komplexeren beruflichen Qualifikationsanforderungen haben die Einführung der Schulpflicht und die Verlängerung der Schulzeiten ausgelöst. Je mehr sich das Bildungssystem ausdehnte, desto mehr Jugend war in der Lebensgestaltung möglich:

- Der **Ausbau des Bildungssystems** hielt auch in Phasen wirtschaftlicher Schwächen unverändert an. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sank durch Rationalisierung, Technisierung und Automatisierung der Bedarf an Arbeitsplätzen in den traditionellen Industrien immer weiter ab, und auch die Nachfrage nach Arbeitsplätzen in den neuen Dienstleistungssektoren konnte diese Entwicklung nicht ausgleichen. Außerdem wurde durch demografische Wellen geburtenstarker Jahrgänge die Aufnahmekapazität des Erwerbssektors zusätzlich überfordert. Diese Entwicklung hat die Bedeutung der Bildungseinrichtungen aber nicht geschwächt, sondern weiter verstärkt, weil immer mehr Jugendliche versuchten, ihre beruflichen Chancen durch höhere Bildungsinvestitionen, etwa in Form von hochwertigen Abschlüssen und Doppelqualifikationen, zu verbessern (OECD 2015; Statistisches Bundesamt 2015f).
- Um die seit etwa 1985 besonders stark **anwachsende Jugendarbeitslosigkeit** zurückzudrängen, wurden zusätzliche Plätze in der schulischen und vorberuflichen Bildung geschaffen. Ziel war, die potenziellen jungen Arbeitskräfte so lange wie möglich im Erziehungssystem zu binden und sie damit vom nicht mehr aufnahmefähigen Berufssystem fernzuhalten. Besonders in Deutschland wurde intensiv von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, **das Bildungssystem als ein Übergangssystem zu nutzen**, um Jugendlichen einen sozialen Status zu geben, den

sie im Berufssektor wegen der zu geringen Zahl der Ausbildungs- und Arbeitsplätze nicht einnehmen konnten. Dadurch wurde das Bildungssystem gewissermaßen zu einem **biografischen Warteraum** auf dem Wege zum Erwachsenenalter und bewirkte die erwähnte kontinuierliche Verlängerung der Jugendphase (Scherr 2009).

Erst etwa seit 2010 ist die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland deutlich zurückgegangen und es zeichnet sich eine Veränderung der Lage ab. Das liegt nicht nur an veränderten ökonomischen Rahmenbedingungen, sondern auch an demografischen. Die zahlenmäßige Jahrgangsstärke der jungen Generation hat spürbar abgenommen. Das deutliche Absinken der Geburtenzahlen seit den 1970er Jahren wirkt sich jetzt nachhaltig aus. In vielen Regionen Deutschlands ist bereits ein **Mangel an Nachwuchskräften** im Berufssektor zu verzeichnen.

Zusätzlich machen sich die durch politische Reformen eingeleitete formale **Verkürzung der Bildungs- und Ausbildungszeiten** bemerkbar. In den frühen 2000er Jahren wurde die Laufzeit des Gymnasiums in vielen Bundesländern um ein Jahr gestrafft und die Studienzeit bis zum ersten beruflich verwertbaren Hochschulabschluss (Bachelor) auf drei Jahre verkürzt. Bei den jungen Männern macht sich zudem die Abschaffung der allgemeinen Wehr- und Zivildienstplicht bemerkbar. Jugendliche münden deswegen heute im Schnitt früher in das Erwerbsleben ein als vor zehn Jahren (Leven, Quenzel und Hurrelmann 2015, S. 50). Noch ist allerdings nicht vorherzusagen, ob sich hieraus ein nachhaltiger Trend entwickelt, der langfristig zu einer Verkürzung der Lebensphase Jugend führen könnte.

## **Soziale und kulturelle Faktoren der Ausdehnung der Jugendphase**

Obwohl die ökonomische Entwicklung und ihre Übersetzung in das Bildungssystem nach wie vor die wesentliche Antriebskraft für die Expansion und Strukturierung der Lebensphase Jugend ist, dürfen soziale und kulturelle Faktoren nicht unterschätzt werden:

- Typisch für das Jugendalter ist, dass junge Frauen und junge Männer **keine volle gesellschaftliche Verantwortung übernehmen müssen**, weil sie sich noch in Bildung und Ausbildung befinden, zugleich aber in vielen gesellschaftlichen Bereichen vollwertig partizipieren können. Das gilt ganz besonders für den Konsumwarenmarkt, den Freizeit- und Medien-sektor und die privaten sozialen Beziehungen. In vielen dieser Bereiche (zum Beispiel im Umgang mit elektronischen Medien und sozialen Me-

diennetzwerken) entwickeln sie selbstständige Verhaltensformen, die oft souveräner und origineller sind als die älterer Gesellschaftsmitglieder (Lange 2014, 2015).

- Über den Ausbildungs- und Qualifikationssektor erhalten die Angehörigen der Lebensphase Jugend nur einen partiellen Eindruck von der Erwerbsarbeit, weil sie von der Produktion und der wirtschaftlichen Reproduktion der Gesellschaft abgekoppelt sind. Genau hierdurch ist es ihnen möglich, die zur Verfügung stehende Zeit und Energie in **Aktivitäten im Konsum-, Medien- und Freizeitsektor** zu investieren. Dieser ist zu einem zentralen Industrie- und Dienstleistungszweig moderner Gesellschaften geworden und bietet intensive Möglichkeiten für Erleben, Selbsterfahrung und Bewährung (Leven und Schneekloth 2015).
- Das Bildungssystem fungiert nicht nur als fachliche Trainingsstätte für Fertigkeiten und Fähigkeiten, die im beruflichen Sektor benötigt werden. Darüber hinaus stärkt es die **persönlichen und sozialen Kompetenzen der Jugendlichen**, was sich auf deren Selbstbewusstsein und Verhaltenssicherheit auswirkt. Diese Grundhaltung macht es Jugendlichen möglich, einen souveränen Umgang mit den Angeboten im Freizeit-, Konsum- und Medienbereich zu praktizieren und die Möglichkeiten auszuschöpfen, die sich hieraus für ihre persönliche Entfaltung ergeben. Viele entscheiden sich in einer solchen Lebenslage, den Zeitraum bis zur Übernahme der traditionellen Erwachsenenrollen in Beruf und Familie aufzuschieben und dieses Moratorium für das Ausprobieren verschiedener Lebensstile auszukosten, bevor der Schritt in den Beruf und die Gründung einer Familie ansteht (Arnett 2014; Reinders 2006).

Jugendliche werden also durch die Mischung aus eingeschränkter ökonomischer Selbstständigkeit und großzügiger soziokultureller Freiheit geradezu angeregt, sich Aktions- und Artikulationsmöglichkeiten in den Bereichen Mode, Musik, Unterhaltung, Medien, Freizeit und Beziehungsgestaltung zuzuwenden. Die meisten Jugendlichen lassen sich auf dieses von der wirtschaftlichen Reproduktion und anderen sozialen Verpflichtungen abgeschirmte Leben zwischen Kindheit und Erwachsenenalter ein und genießen die damit verbundene Unabhängigkeit. Gleichzeitig aber ist ihnen bewusst, dass sie sich auf der **Statuspassage vom Kind zum Erwachsenen** befinden und auf die Übernahme einer verantwortlichen gesellschaftlichen Position vorzubereiten haben.

### 1.3 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

In den vorangehenden Abschnitten haben wir dargestellt, welche große Bedeutung die Lebensphase Jugend heute im menschlichen Lebenslauf hat. Wenden wir uns nun der Frage zu, durch welche unverwechselbaren Merkmale diese Lebensphase gekennzeichnet ist und wie sie von der vorangehenden Lebensphase Kindheit und der nachfolgenden Lebensphase Erwachsenenalter abgegrenzt werden kann. Diese Frage lässt sich am besten beantworten, wenn das **sozialisationstheoretische Konzept der Entwicklungsaufgaben** eingeführt wird.

Die Sozialisationstheorie versteht die Persönlichkeitsentwicklung eines Menschen als eine intensive Auseinandersetzung mit den angeborenen körperlichen und psychischen Merkmalen auf der einen und den Anforderungen der sozialen und physischen Umwelt auf der anderen Seite. Entwicklungsaufgaben beschreiben im Einzelnen, welche Form die für verschiedene Altersabschnitte typischen körperlichen und psychischen aber auch kulturellen und sozialen Anforderungen und Erwartungen haben.

#### Das Konzept der Entwicklungsaufgaben

Entwicklungsaufgaben beschreiben die für die verschiedenen Altersphasen **typischen körperlichen, psychischen und sozialen Anforderungen und Erwartungen**, die von der sozialen Umwelt an Individuen der verschiedenen Altersgruppen herangetragen werden und/oder sich aus der körperlichen und psychischen Dynamik der persönlichen Entwicklung ergeben. Die Entwicklungsaufgaben müssen von den Individuen erkannt, verstanden, angenommen und in konkrete Verhaltensweisen umgesetzt werden. Das setzt in der Regel eine persönliche Identifizierung mit den Entwicklungsaufgaben voraus; sie müssen gewissermaßen als Orientierungsgrößen für das eigene Handeln definiert werden (Havighurst 1953; Quenzel 2015a).

- **Entwicklungsaufgaben nehmen Bezug auf die gesellschaftlichen Normen und Rollenvorschriften**, über die in einer Kultur eine breite Übereinstimmung besteht (Freund 2003). In die Entwicklungsaufgaben, die im Wesentlichen durch die verschiedenen Sozialisationsinstanzen (vor allem Familie, Kindergarten und Schule) vermittelt werden, gehen die kollektiven Urteile darüber ein, was in einem bestimmten Altersabschnitt des Lebens als **angemessene Entwicklung und als anzustrebende Veränderung** anzusehen ist und deshalb als Ziel für das individuelle Verhalten gesetzt werden soll (Wahl et al. 2008, S. 14). In den heutigen pluralisierten und individualisierten Gesellschaften sind diese Erwar-

tungen, wie schon erwähnt, offener und interpretationsfähiger als in früheren historischen Epochen, aber sie existieren grundsätzlich weiter.

- Durch die Vorgabe altersangemessener Ziele strukturieren die Entwicklungsaufgaben als soziale Erwartungen den Lebenslauf und **bestimmen die Richtung individueller Entwicklungsverläufe** mit (Freund 2004). Diese Erwartungen sind kulturell so tief verankert, dass sich ihnen kein Mensch ganz entziehen kann. Auf irgendeine Weise muss sich jeder Mensch zu den entsprechenden Erwartungen verhalten. Die individuellen Verhaltensweisen bewegen sich zwischen einer vollständigen Erfüllung der gestellten Erwartungen und dem Versuch, ihnen auszuweichen. Ignorieren lassen sich die mit den Entwicklungsaufgaben einhergehenden Erwartungen jedenfalls nicht (Flammer und Alsaker 2011; Oerter und Dreher 2008).

Fassen wir die in der Forschungsliteratur verbreiteten vielfältigen Ansätze zusammen, können wir **vier zentrale Entwicklungsaufgaben** unterscheiden, die sich in unterschiedlicher Ausprägung in allen Lebensphasen identifizieren lassen (Hurrelmann und Bauer 2015, S.108):

1. **Qualifizieren:** Die Schulung der Wahrnehmung und der intellektuellen und sozialen Kompetenzen, um aktive Tätigkeiten zu übernehmen, die persönlich befriedigen und einen Nutzen für das Gemeinwohl haben.
2. **Binden:** Der Aufbau eines Selbstbildes von Körper und Psyche, um die eigene Identität zu erlangen, und die Fähigkeit, erfüllende Kontakte zu anderen Menschen und eine enge Bindung zu besonders geliebten Menschen einzugehen.
3. **Konsumieren:** Die Entwicklung von psychischen und sozialen Strategien zur Entspannung und Regeneration und die Fähigkeit zum produktiven Umgang mit Wirtschafts-, Freizeit- und Medienangeboten.
4. **Partizipieren:** Die Entwicklung eines individuellen Werte- und Normensystems und der Fähigkeit zur aktiven Mitgestaltung von sozialen Lebensbedingungen.

## Die individuelle Dimension der Entwicklungsaufgaben

Entwicklungsaufgaben haben eine individuelle und eine gesellschaftliche Dimension:

- Die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben auf der individuellen Dimension dient der **persönlichen Individuation**, also dem Aufbau einer Persönlichkeitsstruktur mit ganz bestimmten körperlichen, psychischen

und sozialen Merkmalen und Kompetenzen und dem subjektiven Erleben als unverwechselbares Individuum.

- Die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben auf der gesellschaftlichen Dimension ermöglicht die **soziale Integration**, also die Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Netzwerken und Gruppen und die Übernahme von verantwortungsvollen gesellschaftlichen Mitgliedsrollen.

Wenden wir uns zunächst der individuellen Dimension zu. Hier geht es um die folgenden Anforderungen und Erwartungen an das persönliche Verhalten:

1. **Entwicklung der intellektuellen und sozialen Kompetenzen (Qualifizieren):** Ziel ist die Entfaltung der kognitiven und intellektuellen Fähigkeiten und der sozialen Umgangsformen, um Wissen zu erwerben und anzuwenden und selbstverantwortlich sozial zu handeln. Wird diese Dimension der Entwicklungsaufgabe bewältigt, kann ein Jugendlicher mit den Leistungs- und Sozialanforderungen souverän umgehen und die Voraussetzungen für den Abschluss der schulischen und beruflichen Bildung schaffen.
2. **Entwicklung der Körper- und Geschlechtsidentität und der Bindungsfähigkeit (Binden):** Ziel ist das Akzeptieren und aktive Begleiten der sich verändernden körperlichen und psychischen Befindlichkeit und Konstitution, auch im Fall einer etwaigen Beeinträchtigung oder Behinderung, die Auseinandersetzung mit den sexuellen Bedürfnissen, der Aufbau einer geschlechtlichen Identität, die emotionale Ablösung von den Eltern und der Aufbau einer je nach Veranlagung heterosexuellen oder homosexuellen Paar- und Partnerbeziehung, die persönlichen Wunschvorstellungen entspricht.
3. **Entwicklung von sozialen Kontakten und Entlastungsstrategien (Konsumieren):** Hier geht es um die Fähigkeit, emotional erfüllende und stabile Freundschafts- und Sozialkontakte zu knüpfen, einen angemessenen Lebensstil zu entwickeln und zu einem souveränen Umgang mit Freizeit- und Konsumangeboten zu kommen. Diese Kompetenz umfasst auch den angemessenen Umgang mit Nahrungs- und Genussmitteln sowie die selbstbestimmte Nutzung von Medien zur individuellen Bereicherung. Alle diese Fertigkeiten dienen der Entlastung von Alltagsanspannungen und der Regeneration der psychischen und körperlichen Kräfte.
4. **Entwicklung eines individuellen Werte- und Normensystems (Partizipieren):** Hier geht es um die Entfaltung eines persönlichen Systems von Werten und ethischen Prinzipien der Lebensführung, die mit der körperlichen und psychischen Konstitution und den eigenen Verhaltens-

und Handlungsmöglichkeiten in Übereinstimmung stehen und eine sinnvolle und persönlich erfüllende Lebensführung ermöglichen.

Werden diese vier Fähigkeiten aufgebaut, sind die Voraussetzungen gegeben, um eine unverwechselbare individuelle Persönlichkeit mit dem Bewusstsein einer persönlichen Individuation zu entwickeln.

## **Die gesellschaftliche Dimension der Entwicklungsaufgaben**

Auf der gesellschaftlichen Dimension rücken die Erwartungen an die Übernahme von sozialen Mitgliedschaftsrollen in den Mittelpunkt, die für den Erhalt der Gesellschaft wichtig sind (Wahl et al. 2008, S. 14). Im Einzelnen handelt es sich in den vier Bereichen um die folgenden Kompetenzen:

1. **Kompetenz für die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Berufstätigen erwerben (Qualifizieren):** Hier geht es darum, sich solche kognitiven und sozialen Fähigkeiten sowie berufsrelevanten Fachkenntnisse anzueignen, dass Tätigkeiten von gesellschaftlicher Relevanz übernommen werden können. Wird diese Dimension der Entwicklungsaufgabe erfüllt und gelingt die Übernahme einer Berufstätigkeit, besteht die Möglichkeit zur selbstständigen Finanzierung des Lebensunterhalts und damit zur „ökonomischen Reproduktion“ der eigenen Existenz und damit der gesamten Gesellschaft.
2. **Kompetenz für die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Familiengründers erwerben (Binden):** Hier geht es darum, die emotionale und soziale Ablösung von den Eltern, also der Herkunftsfamilie, vorzunehmen, enge Kontakte zu Freunden und Gleichaltrigen aufzubauen und eine liebevolle, intime Partnerschaft einzugehen. Wird diese Dimension der Entwicklungsaufgabe erfüllt, kann eine feste Paar- und Partnerbindung (mit durchaus unterschiedlicher sexueller Orientierung) erfolgen, die zu einer Familiengründung mit eigenem Kind und damit einer „biologischen Reproduktion“ der eigenen Existenz und der Gesellschaft führt.
3. **Kompetenz für die gesellschaftliche Mitgliedsrolle eines Wirtschaftsbürgers erwerben (Konsumieren):** Hier geht es darum, einen selbstständigen und an den eigenen Bedürfnissen und Interessen ausgerichteten Umgang mit allen Angeboten des Wirtschafts-, Freizeit- und Mediensektors und seinen vielfältigen Entspannungs-, Selbsterfahrungs- und Unterhaltungsprogrammen einschließlich seiner finanziellen Kosten einzuüben. Wird diese Dimension der Entwicklungsaufgabe erfüllt, verfügt ein Jugendlicher über die Fähigkeit, Konsum- und Freizeitange-

bote zum eigenen Vorteil zu nutzen und einen eigenen Haushalt zu führen. Außerdem gelingt eine „psychische Reproduktion“, also eine Erholung und Wiederherstellung der in anderen Lebensbereichen aufgezehrten Kreativität und Leistungsfähigkeit.

4. **Kompetenz für die Mitgliedsrolle des politischen Bürgers erwerben (Partizipieren):** Hier geht es darum, die Fähigkeit zur aktiven Beteiligung an Angelegenheiten der sozialen Gemeinschaft zu erlangen. Wird diese Dimension der Entwicklungsaufgabe erfüllt, verfügt ein Jugendlicher über die Kompetenz, die eigenen Bedürfnisse und Interessen in der Öffentlichkeit zu artikulieren. Durch seine bürgerschaftliche und/oder institutionelle Beteiligung ist er in der Lage, zur Stärkung der Selbststeuerungsfähigkeit der Gesellschaft ebenso wie zu ihrem sozialen Zusammenhalt (Kohäsion) beizutragen.

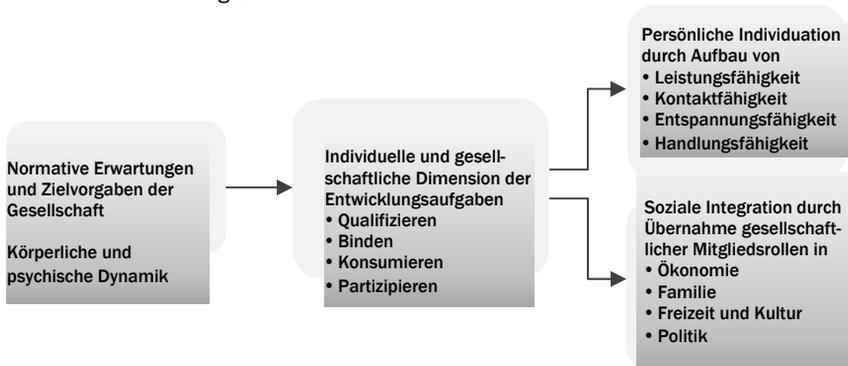
Werden diese vier Fähigkeiten erworben, sind die Voraussetzungen gegeben, um die Zugehörigkeit zu gesellschaftlichen Netzwerken und Gruppen herzustellen, die Übernahme von verantwortungsvollen gesellschaftlichen Mitgliedsrollen einzuleiten und damit eine soziale Identität aufzubauen.

## **Die Zielfunktion der Entwicklungsaufgaben**

Die **individuelle und die gesellschaftliche Dimension der Entwicklungsaufgaben ergänzen einander**. Ohne die genannten persönlichen Kompetenzen, also den Aufbau von Leistungs-, Kontakt-, Entspannungs- und Gestaltungsfähigkeit gelingt es nicht, den Aufgaben für die Übernahme von gesellschaftlichen Mitgliedsrollen gerecht zu werden. Andererseits festigt die Kompetenz für die Übernahme von Mitgliedschaftsrollen in Ökonomie, Familie, Freizeit/Kultur und Politik ihrerseits die persönlichen Kompetenzen und gibt ihnen einen institutionellen Rahmen.

In Abbildung 1.4 ist der Zusammenhang zwischen den Herausforderungen für die Entwicklungsaufgaben (den Erwartungen und Zielvorgaben der Gesellschaft und den Anforderungen der körperlichen und psychischen Dynamik) und den Zielfunktionen der Entwicklungsaufgaben (der persönlichen Individuation und der sozialen Integration) systematisch dargestellt. Die Abbildung soll deutlich machen, dass die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben des Jugendalters eine Voraussetzung für die Sicherung sowohl der persönlichen Individuation als auch der sozialen Integration ist.

Abbildung 1.4 Die Zielfunktion der Entwicklungsaufgaben für Individuation und Integration



## Unterstützung bei den Entwicklungsaufgaben

Jugendliche sind bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben nicht auf sich allein gestellt, sondern erhalten Unterstützung von verschiedenen sozialen Institutionen und Einrichtungen. Dazu gehören Familien, Gleichaltrigengruppen, Schulen, Jugendzentren, Freizeitanbieter, Einrichtungen der Berufsbildung, Hochschulen und Medien. Sie alle wirken als **Sozialisationsinstanzen**, weil sie Anforderungen an Jugendliche stellen und sie bei der Auseinandersetzung mit diesen Anforderungen unterstützen.

Erfüllen Eltern, Erzieher, Lehrkräfte, Sozialarbeiter und andere Professionen diese Aufgabe gut und stärken Jugendliche als Sinn suchende und produktiv orientierte Individuen, können sie viel zum Gelingen des Sozialisationsprozesses beitragen. Erfüllen sie ihre Aufgabe schlecht, kann das zu erheblichen Entwicklungsproblemen führen (Lösel und Weiss 2015).

- Der **Einfluss von Müttern und Vätern** entscheidet weitgehend über die Grundmuster der Persönlichkeitsentwicklung eines Jugendlichen und hat direkte Auswirkungen auf dessen Leistungs- und Sozialentwicklung. Das Elternhaus bestimmt auch maßgeblich darüber, wie gut sich ein Jugendlicher im schulischen Qualifizierungsprozess entfalten kann.
- Mit steigendem Alter der Jugendlichen müssen sich die Eltern ihren Einfluss allerdings mit den vielen anderen Instanzen wie **Gleichaltrigengruppen, Schulen und Medien** teilen. Deren Sozialisationswirkung kann in manchen Entwicklungsphasen stärker als die von Mutter und Vater sein, etwa wenn es um den Einfluss der gleichaltrigen Freunde auf das Freizeitverhalten und die Auswahl von Kleidung und Konsumgütern geht. Gleichzeitig sind die Spielräume der Jugendlichen für eine persönli-